

Bausteine

1/2024
Nr. 351
Seit 1958



Am Kreuzweg

Menschen, die Jesus damals
begleiteten und wir mittendrin
S. 12

Lebensspuren

Von der Kraft der Erinnerung
S. 4

Langer Atem

Rolf Lindenmann schöpft aus
Erfahrungsschatz mit Gott
S. 6

Wir sind Teil einer Geschichte

Zwei Dinge waren mir vom Anfang meines Glaubenslebens an wichtig: Erstens, mein Glaube und die intellektuelle und wissenschaftliche Auseinandersetzung sind nicht Gegner, sondern ergänzen und befruchten sich. Zweitens, mein Glaube soll aus verschiedenen christlichen Traditionen schöpfen. Ich möchte die verschiedenen christlichen Konfessionen und Denominationen ehren und von ihnen lernen. Beides fand ich in der VBG, mit der ich seit meiner Zeit am Gymnasium unterwegs bin; seit 2005 als angestellter Mitarbeiter, seit 2015 als Gesamtleiter – dies noch bis Ende Mai, ab Juni übernimmt Lukas Wellauer die Leitung. Ich freue mich, danach noch etwa ein Jahr lang im Bereich Beruf und in der Werkleitung mitzuarbeiten. Während meiner Zeit als Leiter durfte ich mit meinem Vor-Vor-Vorgänger Rolf Lindenmann im Gespräch sein, mich von ihm begleiten lassen und von seinem Glauben, seiner Lebenserfahrung und seiner Weisheit profitieren. In dieser Bausteine-Nummer habt ihr alle die Möglichkeit, davon auch ein bisschen etwas abzubekommen, dank dem Portrait von Rolf Lindenmann auf den Seiten 6 bis 9.

Wie die meisten von euch wissen, feiern wir in diesem Jahr 75 Jahre VBG – das heisst 75 Jahre Investition in Menschen und ihren Glauben. Ich sehe es als grosses Privileg, ein Teil dieser Geschichte zu sein. Viele von euch sind ebenfalls Teil dieser Geschichte, sei es als Studierende, Alumni, Kursteilnehmende, ehrenamtlich Engagierte, Spenderinnen, Spender... und/oder als Leserinnen und Leser der «Bausteine»! Ich hoffe, ihr findet auch in dieser Ausgabe viel Inspiration und «VBG-Spirit»! Die nächste Ausgabe erscheint im Juni und wird eine Sondernummer zum VBG-Jubiläum sein.

Danke für eure Verbundenheit und euer Interesse und viel Freude beim Lesen! ◀



Christoph Egeler
Leiter der VBG und des
Bereichs Beruf

Impressum

Das Magazin 'Bausteine' geht viermal jährlich an Spenderinnen und Spender der VBG, Kursteilnehmende und Abonnenten.

Wir produzieren mit der Druckerei Jakob AG, einem Familienbetrieb im Emmental. Für den Versand verwenden wir eine ökologische Folie aus recyceltem Kunststoff.

Inserate

Tel. 044 262 52 47
www.vbg.net/inserate

Herausgeberin

Vereinigte Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf (VBG)
Freiestrasse 38, 8032 Zürich
bausteine@vbg.net

IBAN CH76 0900 0000 8004 1959 5
BIC POFICHBEXXX

Auflage

4200 / ISSN 1664-0977

Redaktion

Cornelia Bärtschi-Dentler
Christoph Egeler
Mimi Grauli
Andrea Signer-Plüss
Johannes Tschudi
Noemi Walder

Gestaltung & Illustration

Thomas Hurter, Noah Stritt

Casa Moscica & Campo Rasa

Unsere Kurs- und Ferienzentren
im Centovalli und am Lago Maggiore.
Tel. 091 800 11 22
www.casamoscica.ch
www.camporasa.ch

Lebensspuren S. 4

Langer Atem S. 6

Wundervolle Erde S. 10

Am Kreuzweg S. 12

Was läuft in der VBG S. 14

Next Level S. 16

Wort und Tat S. 19

VBG-Familie Rückseite



Rolf Lindenmann schöpft aus
Erfahrungsschatz mit Gott S. 6



Menschen, die Jesus damals
begleiteten – und wir mitten-
drin S. 12



Von der Kraft der
Erinnerung S. 4

Von der Kraft der Erinnerung

Erinnerungen tauchen manchmal einfach so auf. Oder sie werden durch einen Geruch, eine Melodie, eine Bemerkung wachgerufen. Erinnerungen können wir auch aktiv auffrischen, etwa indem wir an den Ort unserer Kindheit zurückkehren.

Wie kommen Erinnerungen zustande?

Die Neurologie kann uns diesen faszinierenden Vorgang im Gehirn beschreiben. Da werden Sinneseindrücke gebündelt und «wandern» als Erinnerung ins Langzeitgedächtnis, indem sie an verschiedenen Stellen im Gehirn «abgelegt» werden. Wir sollten uns das nicht wie die Archivablage von Protokollen in einem dicken Ordner vorstellen. Unsere Erinnerungen sind in neuronalen Netzwerken gespeichert und bleiben etwas Lebendiges. Ist eine Erinnerung erstmal abgespeichert, so ruht sich unser Gehirn nicht etwa aus, es bindet kontinuierlich neue Empfindungen und Erlebnisse zusammen und speichert diese weiter in der Grosshirnrinde. «Dies verändert auch abgespeicherte Erinnerungen (...), weil die dauernden Veränderungen im Gehirn lange existierende Aktivierungsmuster beeinflussen – und so die Gedächtnisinhalte verändern.» (Geiser)

Theologie des Gedenkens

Indem wir uns erinnern und unsere Geschichte erzählen, ordnen, deuten, ja verändern wir unsere Wirklichkeit. Wir verknüpfen gewisse Stränge neu, sehen manche Dinge in einem anderen Licht. Sich zu erinnern, wirkt! Im Alten Testament könnte man geradezu von einer «Theologie des Gedenkens» (Michel) sprechen. Dreiundfünfzig Mal erinnert sich Gott an Menschen und setzt damit etwas in Bewegung: «Gott aber dachte an Rahel ... und öffnete ihren Schoss» (Gen. 30. 22). Aber auch die Glaubenden sollen sich an die grossen Taten Gottes erinnern: «Und du sollst daran denken, dass du Sklave warst und dass dich der Herr, dein Gott, befreit hat» (Deut. 15. 15). Beim Erinnern sollen wir Heil und Unheil im Blickfeld haben. Richard von Weizsäcker zitiert 1985 in seiner epochalen Rede zum Gedenken an das Ende des 2. Weltkriegs einen jüdischen Mystiker:

«Das Vergessenwollen verlängert das Exil, und das Geheimnis der Erlösung heisst Erinnerung.» Sich in Bezug auf die eigene Biografie, aber auch auf die gemeinsame Geschichte (als Paar, Familie, Kleingruppe, Gemeinde, Organisation) zu erinnern, setzt lösende Prozesse frei und kann als Erlösung empfunden werden. Der Versuch hingegen, Geschehenes abzuspalten, verlängert das Leiden, und bewusst verschwiegene Geheimnisse erhöhen das Risiko für ungute Wiederholungen.

Sich erinnern als geistliche Aufgabe

Für Glaubende kann Biografiearbeit ein wichtiger Teil ihres geistlichen Weges sein. Wir denken an Stationen unserer persönlichen oder gemeinsamen (Heils)Geschichte. Das wirkt klärend und setzt Dankbarkeit frei. «Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat» (Ps 103). Wir stellen uns auch der persönlichen oder gemeinsamen Unheilsgeschichte. Das macht uns schuld- und versöhnungsfähig. Wir nähern uns dem Scham-, Schmerz- und Schuldhaften in unserem Leben an der Hand des gekreuzigten Jesus. Er nimmt Scham, Schmerz und Schuld auf sich und ermöglicht uns einen Ausstieg aus der Täter- und/oder Opferposition.

Seht, ich schaffe Neues

Wer sich als Einzelner oder als Gruppe auf Biografiearbeit einlässt, eröffnet sich die Chance, aufgeräumt und ohne unnötigen Ballast nach vorn zu schauen. Wer sich mit Vergangenen ausöhnen kann, löst Bindungen, die ihn an Altes ketten wollen. Durch Integration stellt sich so etwas wie ein «heilvolles Vergessen» ein. Das widerspricht nur scheinbar einer guten Erinnerungskultur, denn Gott verspricht: «Denk nicht an das, was früher war. Seht, ich schaffe Neues, schon spriest es, erkennt ihr es nicht?» (Jesaja 43. 19) ◀



Daniel Zindel ist Pfarrer und arbeitet nebenberuflich als Paarberater, Führungskoach und Buchautor.



unsplash.com / Marten Bjork

Mehr zum Thema:

Lebensspuren

4. bis 8. Mai 2024, Campo Rasa
Vergangenes annehmen, Zukünftiges gestalten
Leitung: Daniel & Cathy Zindel



vbg.net/agenda

Auch mit über 80 Jahren bleibt Rolf Lindenmann an Menschen dran und schöpft aus seinem reichen Schatz an Erfahrungen mit Gott

Lieber Rolf – 2004 hast du das Pensionsalter erreicht. Aber du bleibst aktiv als Berater und Mentor tätig. Woher nimmst du Kraft und Motivation für diesen Dienst?

Ich will Jesus Christus nachfolgen und seinen Willen zu tun. Und ich bin bereit dazu, solange bei Menschen, die selbst in Verantwortung stehen, der Bedarf an einem Gegenüber in mir besteht. Gott gibt mir immer wieder Kraft und Freude dafür. Deshalb mache ich das so lange wie möglich.

Du hast ein Motto für deinen Dienst. Wie lautet es, und wie bist du darauf gekommen?

Mir ist das Thema Berufung wichtig. Da ist einer, der ruft, nämlich Gott. Einer, der mit mir etwas will. Und ich gebe Antwort. Das ist ein Thema, das ich immer wieder mit Mitmenschen bespreche. Ich kann es mit drei Worten ausdrücken: entdecken, entwickeln, ermutigen. Ich möchte Menschen entdecken. Ich möchte sie ermutigen, sich weiterzuentwickeln, so dass sie Originale von Gott sind.

Es ist hilfreich, wenn man in seiner Berufung lebt. Wie kann man denn seine Lebensberufung finden?

Das ist ein Prozess. Ich frage mich zuerst: Gott, wie meinst du mich? Was hast du alles in mich hineingesteckt? Welche Begabungen und Interessen habe ich? Aber auch konkrete Führungen Gottes im Leben. Wenn ich weiss, wer ich bin, kann ich besser Entscheidungen treffen und mich fokussieren.

Würdest du sagen, dass du ein erfülltes Leben hast, so wie Jesus es verspricht?

Ja, und ich bin auch sehr dankbar. Meine Aufgabe in der VBG war für mich immer ein Privileg, obschon das keine normale Karriere gewesen ist – auch finanziell nicht. Dankbar bin ich auch für meine Familie und unser Drei-Generationen-Projekt, in dem wir mit Kindern und Enkeln leben. Trotzdem vermute ich: Gott hätte noch mehr geben wollen, und ich war falsch bescheiden.

Wie kommst du darauf?

Wahrscheinlich habe ich manchmal zu wenig erwartet, bin zu verhaftet gewesen in mir. Das ist mehr so ein Grundgefühl: Gott möchte noch mehr geben, und ich erwarte auch noch etwas.

Was erwartest du noch?

Tieferen Frieden, Freude auch im Abnehmen der Kräfte, mehr Vorfreude noch auf das ganz bei Gott Sein.

Was macht ein erfülltes Leben aus?

Primär ist es der Friede, den Gott gibt und der unabhängig ist von den Umständen. Und das, was wir an Führung erlebt haben. Wir sind zu vielen Freunden gekommen, einfach so. Gott hat wunderbar für uns gesorgt, auch durch Schwieriges hindurch. Zu erleben, wie man an Schwierigkeiten wachsen kann und nicht zerbrechen muss – das ist sehr kostbar.

Ein Wort von dir ist: «Du musst deine Schlagseite kennen und Gegengewicht geben.» Kannst du das ein bisschen erläutern?

Ich glaube, dass wir Menschen mehr Probleme mit unseren Stärken als mit unseren Schwächen haben. Die vielen PS zu beherrschen, ist anspruchsvoll. Deshalb ist es Aufgabe unseres Lebens, dass diese sich in einer guten Weise entwickeln. Wenn jemand zu viel oder zu schnell redet, kann man sich darüber ärgern oder eine Stärke dahinter sehen. Das Erkennen dieser Stärken und ihrer Schlagseiten möchte ich fördern. Zu sagen: Pass auf! Das ist eine Stärke, aber jetzt musst du lernen, damit umzugehen.

«Ich glaube, wir Menschen haben mehr Probleme mit unseren Stärken als mit unseren Schwächen.»

Langer Atem

«Dort wo ich Grenzen habe, ist das die Chance für den Nächsten.» Was genau meinst du damit?

Im Älterwerden und im Abnehmen der Kräfte wird mir das selbst immer wichtiger. Wir sind auf Ergänzung angelegt. Meine Grenzen sind Chancen für Gott und die Nächsten. Meine Grenzen bieten dem anderen eine Gelegenheit, seine – andersartige – Gabe einzubringen. Als Ermutigung: Das ist nicht so mein Ding, aber du, du kannst das.

Haben sich im Laufe der Jahrzehnte die Fragestellungen und deine Antworten darauf verändert?

Es hat zugenommen, dass in Familien, in Ehen beide berufstätig sind. So sind Familienkonstellation und -organisation komplizierter geworden.

Das erhöht den Druck. Durch die Freizeitmöglichkeiten und die ständige Vernetzung durchs Handy ist man überfordert und kommt kaum mehr zur Ruhe, um sich zu überlegen: Was ist wichtig, aber noch nicht dringlich?

Wäre das eine erste Aufgabe für Führungspersonen: Die Unterscheidung von «wichtig» und «dringlich»?

Ja, denn sobald etwas wichtig und dringlich ist, wird es immer schwieriger, gute Lösungen zu finden. In vielen Bereichen, auch politisch, steht uns das Wasser bis zum Hals, nicht nur was das Klima betrifft. Sind alle heutigen Qualitätsstandards wirklich notwendig? Was ist wichtig, aber noch nicht dringend? Dafür hat man aber eigentlich keine Zeit, ausser man nimmt sich diese Zeit.

Als Ermutigung und Anregung an eine Leitungsperson: Wie nimmt man sich diese Zeit?

Ich habe mich persönlich mal entschieden: Ich habe genug Zeit. Die Frage ist nur, wie ich damit umgehe. Ich will nicht mehr klagen, dass ich zu wenig Zeit habe. Ich muss Verantwortung übernehmen. Wer klagt, dass es nicht reicht, übernimmt keine Verantwortung. Wir müssen Freiräume entdecken.

«Ich habe mich persönlich mal entschieden: Ich habe genug Zeit.»

Mir scheint, dass Entscheidungsschwierigkeiten zugenommen haben – im Thema Beziehungen, Gemeinde, Berufswahl usw. Stellst du das auch fest? Was hilft, um gute Entscheidungen zu treffen?

Es ist sicher schwieriger geworden, weil heute weniger klar ist, wie man das Leben gestaltet. Jeder hat seine eigene Wahrheit. Gerade deshalb müssen wir fragen: Gott, wer bin ich und was meinst du mit meinem Leben? Ich frage oft Menschen, was ihnen wichtig ist. Aber nicht allgemein, sondern: Was ist dir wichtig für deine Beziehungen, deine Familie, deinen Beruf, deine Gemeinde? Schreib es dir auf, ziehe die Konsequenzen, und setze es um.

Also fragst du nach Werten, die helfen, Prioritäten zu setzen?

Ja. Und dann muss man sich entscheiden. Zugleich ist es wichtig, sich bewusst zu sein, dass Entscheiden mit Verzichtern zu tun hat.

Stimmt: Auch wenn ich zu etwas Ja sage, sage ich zu vielem anderem Nein.

Ja, und das ist heute bei vielen nicht mehr so. Sie sagen zwar «Ja» zu diesem Partner, aber es sind noch ein paar andere da, auf die man allenfalls zurückgreifen könnte. Wir sind beschränkt als Menschen und es ist wichtig, mit dieser Beschränktheit positiv zu leben.

Gleichzeitig hat die Unverbindlichkeit zugenommen, weil man sich nicht entscheiden und bis im letzten Moment alle Optionen offenhalten will. Was gewinnt man mit Verbindlichkeit?

Mit wenigen Menschen nahe, verbindlich, treu zu sein, macht mich glücklicher, als wenn ich überall denke, das und jenes wäre auch noch möglich, und mir alles offenhalte. Gerade die Unverbindlichkeit ist ein Ausdruck davon, dass man unzufrieden ist. Mit einem freudigen, lachenden Ja zur Beschränktheit lebt man viel glücklicher.

Wir leben privilegiert, materiell abgesichert im Frieden einer funktionierenden Demokratie. Die Welt sieht aber vielerorts ganz anders aus. Wir Christen sind dazu berufen Hoffnungsträgerinnen zu sein. Wie kann ich meine Hoffnung bewahren und sie weiter schenken?

Zuerst ist mir wichtig: Ich bin nicht der Heiland, das ist Jesus Christus. Ich kann die Welt nicht retten. Es ist seine Welt, er selbst muss sie retten. Das zweite ist: Gerade weil ich weiss, dass es Gottes Sache ist, kann ich meinen kleinen Beitrag geben. Die Frage ist nicht, was kann ich alles nicht tun, sondern was ist mir jetzt möglich. Das möchte ich im Vertrauen tun: Gott macht aus wenig viel, und das ist das Geheimnis der Hoffnung.



Rolf Lindenmann / Foto von Abel Hecker

Jetzt kommt die Babyboomer Generation ins Pensionsalter. Was würdest du ihnen gerne auf den Weg geben?

Sie werden im Arbeitsmarkt durchaus gebraucht. In der Welt gibt es Pensionierung, bei Gott gibt es keine Pensionierung. Ich muss das, was mir jetzt möglich ist, noch einbringen und versuchen, die Berufung für die neue Situation zu entdecken.

Du hast viele Personen und Organisationen beraten. Wenn du zurückblickst, gibt es etwas, was dir besonders auffällt?

Es fällt mir auf, dass die grössten Probleme eigentlich immer die Menschen sind. Man kann Entscheidungen treffen und Finanzfragen klären, aber das Allerwichtigste ist der geduldige Umgang mit Menschen: mit ihnen einen Weg zu suchen, Frieden zu stiften.

Was ist die Kernbotschaft, die du Angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der VBG und im weiteren Sinne den Bausteinelesenden auf den Weg geben möchtest?

Suche immer wieder zuerst die Nähe zu Gott, nicht nur bei den riesigen Fragen, sondern im Alltag. Ich glaube, dass diese Beziehung am meisten bedroht ist. Und natürlich auch unsere menschlichen Beziehungen. Immer wieder zuerst Gottes Nähe und zu den allernächsten Menschen suchen, in sie investieren. Das gibt Kraft, um sich in weitere, grössere Dimensionen hinein tätig zu geben.

Wenn du jetzt zurückblickst auf ein langes Leben der Verbundenheit in unterschiedlichen Stellungen zur VBG: Gibt es Dinge, die dich besonders freuen, und Dinge, die du kritisch siehst?

Rückblickend stelle ich fest, die Beziehungen sind eigentlich das Wichtigste gewesen. Dass Menschen in Gottes Nähe kommen und stabile menschliche Beziehungen entwickeln können – innerhalb und neben der VBG. Meine Sorge ist manchmal, dass wir zu Schreibtischtätern verkommen, dass wir zu wenig nahe bei den Menschen sind. Das ist auch ein gesellschaftlich festgestelltes Problem. Viele vereinsamen, sind nur noch anonym mit anderen verbunden. Aber die Nähe zu Menschen, dass es ihnen gut geht, das muss das Wichtigste bleiben.

Hast du noch so etwas wie ein Schlusswort?

Dranbleiben und auch das Vertrauen in sich selbst nicht verlieren. Ich glaube, Gott hat mit mir so viel Ausdauer, dass ich kein Recht habe, die Geduld mit mir selbst zu verlieren. Ich merke, auch meine Entwicklung ist nicht überschnell: Ich habe noch viel zu lernen. Vielleicht bin ich deshalb noch da. ◀

Rolf Lindenmann war VBG-Mitarbeiter von 1972 bis 2004, 13 Jahre davon Leiter der VBG. Bis heute ist er als Berater tätig, verheiratet, hat 3 Töchter, 9 Enkelkinder, 3 Urenkelkinder. Das Interview führte Ruth Maria Michel. Sie ist seit 1990 VBG-Mitarbeiterin. Rolf ist mehr oder weniger regelmässig und intensiv ihr Berater seit über 40 Jahren.



Das Interview wurde für die gedruckte Ausgabe gekürzt. **In voller Länge ist es auf dem VBG-Blog zu lesen.**

www.vbg.net/blog



Rolf Lindenmann und Ruth-Maria Michel / Foto von Abel Hecker

Die Templeton-Vorträge zeigen, wie christliche Wissenschaftler über die Welt nachdenken

«For me scientific research is an intellectual adventure of exploring and discovering the wonders of God's world» – so die Worte von Prof. Ian Hutchinson, dem Referenten der diesjährigen Templeton-Reihe.

Seit 2016 gibt es sie: die Templeton Lectures an Hochschulen der Ostschweiz, veranstaltet von den Studis der VBG. Aber was sind sie und was macht sie so besonders?

Templeton-Vorträge sind pre-evangelistische, öffentliche Veranstaltungen. Während Vorträge in der VBG oft den Schwerpunkt haben, die Wissenschaft mit der Brille des Glaubens zu betrachten, möchte die Templeton Stiftung die andere Blickrichtung forcieren. Ihr Wunsch ist es «die Methoden der Wissenschaft [zu] nutzen, um ähnliche Fortschritte beim Verständnis der tiefsten und verwirrendsten Fragen zu erzielen, mit denen die Menschheit konfrontiert ist.» Sie möchte ein Katalysator für Technologien sein, die der Weiterentwicklung und dem Aufblühen der Menschheit dienen.

Was konkret bedeutet, dass es sich um eine Vorlesung von Professoren und Professorinnen handelt, die in ihrem Gebiet am Puls der aktuellen Forschung sind und somit unter Studierenden und Dozierenden bekannte Grössen.

Aber sie sind nicht nur irgendwelche Wissenschaftler und Forscherinnen, sondern selbst überzeugte Christen und Christinnen. In ihren

Vorlesungen und Gesprächen kommen sowohl die Leidenschaft für ihr Fach als auch die für ihren Glauben zum Vorschein. Denn für sie sind Glaube und Wissenschaft keine voneinander unabhängigen Einheiten, sondern der eine ist der Treibstoff für das andere. Mit Hilfe ihrer Forschungsfrage wollen sie einen Beitrag leisten, um tiefer liegende Fragen der Menschheit zu beantworten. Dies gibt ihrem Fachgebiet zusätzlichen Sinn. Wie kann die Neurowissenschaft zur Erforschung des freien Willens beitragen? Steckt dahinter mehr als die philosophische, ethische, religiöse Annahme? Lässt dieser freie Wille sich in Zahlen und Experimenten nachweisen?

Genau das beschäftigt die Studis der VBG wie auch ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Studium.

Ungefähr alle zwei Jahre sponsort die Templeton Foundation aus den USA die Anreise, den Aufenthalt und die Unkosten für bis zu sechs Vorträge an Hochschulen in der Deutschschweiz. Remi Tobler (angestellte Mitarbeiterin für Internationale Studierendenarbeit) hat dies vor knapp zehn Jahren initiiert. Die VBG durfte bisher vier solche Wochen veranstalten, und wir sind jedes Mal begeistert von der so anderen Art dieser Events. Der Zugang über die Wissenschaft und Forschung macht es einfacher, Menschen einzuladen. Bei Vorträgen zu eher theologisch fokussierten Vorträgen kostet dies oft mehr Überzeugungskraft. Zudem zeigt es auf, dass wir als VBG-Gruppen an den aktuellen Themen dran sind. Erst im Oktober hatten wir Graham Budd zu Gast, der ehemalige Präsident und COO von ARM, dem führenden Unternehmen in Mikrochip- und Prozessorenherstellung.

Wir brennen für die Breite der Möglichkeiten, die sich mit Veranstaltungen am Campus ergibt. Sowohl evangelistische Hochschulevents als auch Templeton-Vorlesungen haben ihren Platz und ihre Auswirkungen. Beides öffnet uns die Türen, um mit Menschen über die «Hoffnung der Herrlichkeit» zu sprechen, und wie sie sich im Leben zeigt. ◀



Mimi Grauli ist Regionalleiterin im Bereich Studium der VBG. Zudem macht sie die Ausbildung zur Berufsschullehrerin.



vbg.net/agenda

Wundervolle Erde



Fotos von Abel Hecker

Die Menschen, die Jesus damals begleiteten – und wir mittendrin

Die Geschichte Gottes mit uns Menschen gleicht einem weiten Bogen, angefangen bei der Schöpfung bis zur Wiederkunft Christi. Karfreitag und Ostern bilden den Höhepunkt dieses Bogens. Und wir sind ein Teil dieser Geschichte. Beim Lesen der Passionsgeschichte in den Evangelien begegnen wir Menschen, die mitten im Geschehen standen. Wie stellen wir uns hinein?

Der Theologe Martin Kähler (1835 – 1912) meinte: «Die Evangelien sind Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung.» Von Anfang an zielt alles auf den Leidensweg Jesu, seine Kreuzigung und Auferstehung. Schon über der Krippe in Bethlehem wird das Kreuz sichtbar, als Herodes durch seinen Kindermord (Matthäus 2, 13-18) dem Kind Jesus nach dem Leben trachtet. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten ziehen im Verlauf des öffentlichen Wirkens Jesu die Schlinge immer enger zu.

Was für Menschen waren das am Kreuzweg Jesu? Da gibt es solche, die sich aktiv involviert haben: Die bereits erwähnten Hohenpriester und Schriftgelehrten, oder Judas, der möglicherweise durch seinen Verrat an Jesus diesen zwingen wollte, sich als politischer Befreier zu zeigen.

Da gibt es auch diejenigen, die wider Willen Teil der Geschichte wurden: Dazu gehört Pilatus, dem die ganze Sache peinlich war, der Auswege suchte, um sich aus der Affäre zu ziehen, der aber dann doch aus politischem Kalkül dem Druck nachgab. Auch Simon von Kyrene, der als zufällig am Wegrand Stehender gezwungen wurde, dem völlig entkräfteten Jesus das Kreuz nachzutragen.

Auch Frauen standen am Kreuzweg. Sie weinten um Jesus. Maria Magdalena hatte auf besondere Weise die unendliche Tiefe der Liebe Jesu erfahren.

Da gab es aber auch die zunächst nicht involvierten Randfiguren. Dazu gehörten die Gaffer, die sich in den Chor des Spottes hineinziehen liessen.

«Es ist uns verheissen, dass Jesus wiederkommen wird. Dann aber nicht als schwacher, verletzlicher Mensch, sondern als Richter und König.»

Und schliesslich gab es drei durch das ganze Geschehen Beschenkte:

- 1 Barabbas, der an der Stelle von Jesus freigelassen wurde. Ein Mörder ist der erste durch den Tod Jesu Gerettete.
- 2 Der Hauptmann unter dem Kreuz, der zur Erkenntnis kam: «Dieser war in Wahrheit Gottes Sohn» (Markus 15,39).
- 3 Einer der mit Jesus Gekreuzigten, der von Jesus die wunderbare Verheissung bekam: «Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein» (Lukas 23,43).

Es geht in unserer Betrachtung der Menschen am Kreuzweg nicht um einen historisch-distanzierten Zugang, sondern um die – natürlich hypothetischen – Fragen: Zu welcher Menschen-Gruppe hätte ich gehört? Wo wäre ich gestanden? Wie hätte ich mich verhalten? Mit welcher Figur kann ich mich am ehesten identifizieren?

«Für wen haltet ihr mich?» (Markus 8,29) fragte Jesus seine Jünger. Das fragt er auch uns.

Jesus sagt: «Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich.» (Matthäus 16,24) Welches Kreuz habe ich zu tragen?

Es ist uns verheissen, dass Jesus wiederkommen wird. Dann aber nicht als schwacher, verletzlicher Mensch, sondern als Richter und König. Wo stehe ich dann? ◀



Alex ist pensionierter Pfarrer, Heidi pensionierte Sekundarlehrerin sprachlicher Richtung. Sie wohnen in Freienstein (ZH).

Am Kreuzweg



Neuigkeiten



Wiederbelebung der Casa Moscia

Vom 27.12.2023 bis 1.1.2024 fand der traditionelle Neujahrskurs für Studierende statt – und zwar wieder in Moscia! Die gut 70 Teilnehmenden waren die ersten Gäste in Moscia nach dem grossen Umbau und verbrachten eine wohltuende und inspirierende Zeit im Tessin. Wir freuen uns über die umgebaute Casa

Moscia, zusammen mit den Gästen, die in den ersten Monaten dieses Jahres bereits vom neuen Ganzjahresbetrieb profitierten und den milden südlichen Winter genossen. Nun geht die Saison so richtig los, und auch der nächste Neujahrskurs für Studierende wird Ende dieses Jahres wieder in Moscia stattfinden!

Mehr Insider-Wissen gewünscht?

Wer gerne mehr VBG-News und Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche der VBG hätte, der/die ist herzlich eingeladen, das «**VBG-Bulletin**» zu abonnieren (Nachricht per Mail an info@vbg.net). Es wird drei- bis viermal jährlich per E-Mail versandt.

Fruchtbare Partnerschaften

Die VBG ist Partnerin diverser Initiativen, so zum Beispiel bei den Studientagen in Fribourg (siehe Seite 17), der StopArmut-Konferenz, dem Forum für christliche Führungskräfte oder einem Weiterbildungsangebot für Führung und Organisationsentwicklung am TDS Aarau, organisiert von der AWM Korntal. Siehe Inserate auf Seite 18.

Abschied von zwei Mitarbeitenden

Nach achteinhalb Jahren Einsatz mit viel Herzblut als Regionalleiter Zürich/Schaffhausen im Bereich Schule, verlässt Joel Bänziger Ende März die VBG. Seine Nachfolgerin, Nadine Rusterholz, ist bereits letzten Herbst in die Arbeit eingestiegen.

Ende Mai wird uns zudem unsere Kommunikationsverantwortliche Cornelia Bärtschi-Dentler verlassen, um sich einer neuen beruflichen Herausforderung zu stellen.

Wir danken Joel und Cornelia an dieser Stelle sehr herzlich für ihren Einsatz in der VBG!

Mosciacamp für Mittelschüler/-innen

Chillen auf hohem Niveau mit Badehose, Gelati und Fun: Vom 20. bis 27. Juli findet am Lago Maggiore das Mosciacamp statt. Dabei kannst du auch tiefer in den Glauben eintauchen.

Jetzt anmelden auf vbg.net/mosciacamp





unsplash.com / Martin Adams

unsplash.com / Jack Hamilton

«Die Hoffnung der Welt» lautete das Thema der vergangenen Studientage an der Uni Fribourg. Bei diesen Worten denken wir Christen oft als erstes an die Osterhoffnung, welche unsere trostlose Welt doch so dringend braucht. Dabei vergessen wir schnell, dass unsere Welt gar nicht so hoffnungslos ist, wie es (uns) manchmal scheinen mag. Eine andere grosse «Hoffnung der Welt» formuliert der Transhumanismus. Dies ist eine globale Bewegung, die schier endloses Potential darin sieht, den Menschen mithilfe von Wissenschaft, Technik und Medizin zu optimieren. Der Mensch und sein Leben sollen einerseits transfiguriert werden, das heisst in eine längere, bessere, freiere Lebensform überführt. Andererseits soll er womöglich gar transzendiert werden, indem die sterbliche Hülle des Homo Sapiens abgeworfen wird und ein neues Wesen aus der technischen Metamorphose hervorgeht. Als Parade-

vertreter dieser Denkströmung entpuppte sich der Militärhistoriker Yuval Harari mit seinem Weltbestseller «Homo Deus: eine Geschichte von Morgen». Die Hoffnung der Welt im 21. Jahrhundert formuliert er ganz kühn mit den drei Zielen: Unsterblichkeit, grenzenloses Glück und Göttlichkeit. Der Transhumanist braucht sein Vertrauen nicht auf einen Retter zu setzen, der ihn aus der tosenden Flut herauszieht – er wird bald selbst auf dem Wasser gehen können.

«Glauben und Denken» ist ein altbekanntes Kernanliegen der VBG. Der Vorwurf von Atheisten und Naturalisten lautet oft, dass Christen zu viel glauben und zu wenig denken. Wer sich aber mit dem Transhumanismus auseinandersetzt, bekommt schnell das Gefühl, dass hier alles

Über Menschen und Übermenschen

Die transhumanistische Hoffnung verspricht auf den ersten Blick eine schmerzfreie und sorglose Welt...

einbüsst. Ist dies die Zukunft, auf die wir unsere Hoffnung setzen möchten? In Jesus begegnet uns ein Gott, der uns ernst nimmt als Menschen, mitten in unserem Alltag, mit unseren realen Ängsten, Nöten und Unzulänglichkeiten. Ein Gott, der in unserer Welt geboren wird, lebt, liebt und stirbt. Die echte Transfiguration des Menschen hin zum wahren Leben ereignete sich in der Nacht vom Karsamstag auf Ostern. Wenn sich der Mensch nicht in diese Verwandlung durch Gottes Geist hineinnehmen lässt, dann wird er auch mit aller Technik nicht fähig sein, ein erfülltes Leben zu führen. Ich ziehe die Osterhoffnung definitiv jener Hoffnung vor, die vielleicht im Sinne von technologisch hochentwickelten Roboterwesen sein mag, aber für eine Welt bestimmt ist, die unmenschlicher nicht sein könnte. ◀

Mögliche geglaubt wird, ohne viel darüber nachzudenken. Die transhumanistische Hoffnung mag auf den ersten Blick eine schmerzfreie und sorglose Welt versprechen, in der der Mensch die absolute Freiheit genießt. Bei genauerem Hinsehen lässt sie den Menschen und sein tiefstes Wesen aber links liegen.

Ein Grossteil dessen, was den Menschen fasziniert, erfüllt und ausmacht, ist eng verknüpft mit Verzicht, Hingabe, Einschränkung, Festlegung. Sei es die Pflege einer Freundschaft, eine Liebesbeziehung, die Gründung einer Familie, die Erschaffung eines Kunstwerks oder das ehrfürchtige Staunen über einen Sonnenuntergang. All diese Dinge wurden während der vergangenen Jahrzehnte des technischen Eilfortschritts

in keinster Weise optimiert – eher im Gegenteil. Die Glorifizierung der Technik im transhumanistischen Denken beruht auf einem Weltbild, in welchem der Mensch selbst nur noch technisch gedacht wird. Er wird zur Maschine, die alles können muss und ewig laufen soll, aber dabei den menschlichen Wesenskern



Johannes Tschudi
ist Regionalleiter der VBG im
Bereich Schule.

Mehr zum Thema:

Studientage 2024

Vom 13.-15. Juni finden in Fribourg die 10. Studientage statt mit dem Thema **«Cultural Witness: das christliche Zeugnis in einer pluralen Welt.»**

Die VBG ist Partner.

Profit

Wie gesund ist deine Arbeit?



FORUM —
Freitag,
13. September
2024
9–19 Uhr
Parkarena, Winterthur

YOUNG PROFESSIONALS FORUM —

Donnerstag,
12. September 2024
18–22 Uhr, gate27, Winterthur

Frühbucherrabatt online sichern!



Gemeinsam in Führung gehen

Führung und Organisationsentwicklung
Berufsbegleitende Weiterbildung am TDS Aarau

„Ich empfehle diese Impulse allen Bewegern, die ihren Leitungsmuskel stärken und persönlich weiterkommen möchten.“
Thomas Härry, Dozent



www.awm-korntal.eu/org



Teil vom Hostel-Team werden

Minstdauer 4 Monate

Suchst du einen Job für einige Monate, findest du die Welt der Hotellerie spannend, bist leistungsbereit und möchtest dein Budget aufbessern?

Du wirst Teil des Serviceteams, der Hauswirtschaftscrew oder der Küchenbrigade – natürlich mit entsprechender Einarbeitung. Eine Erfahrung, von der du nachhaltig profitieren kannst. Bei einem 80%-Pensum bleibt zudem ausreichend Zeit, das Tessin zu geniessen.

Bewerbungsunterlagen an:
Rebekka & Michel Bieri
Leitung Casa Moscia und Campo Rasa
6612 Ascona
079 634 00 03
michel.bieri@casamoscia.ch
www.casamoscia.ch



Glaube.
Klima.
Hoffnung.

stoparmut.ch

StopArmut
Konferenz

06. April
in Biel



Wort und Tat

Oluwatobi Fashola unterstützt, was ihr an der VBG wichtig ist

Hoi zämme! Mein Name ist Oluwatobi Fashola (Rufname «Tobi») und ich studiere Humanmedizin im 10. Semester an der Uni Basel. Mein erster Berührungspunkt mit der VBG war in der Sekundarschule. Danach begleitete mich die VBG während meiner gesamten Schulzeit, inkl. Abstecher in der GBEU der Romandie. Somit musste ich es mir nicht zweimal überlegen, die VBG an der Uni Basel zu besuchen. Auf Anfrage meiner damaligen Regioleiterin wurde ich Teil des Basel-Teams. Ein Amt, welches ich nach ca. fünf Jahren ablegen durfte.

Immer wieder überlegte ich mir, einen Teil meines Geldes zu spenden, aber aus meinen Gedanken wurde nie eine feste Tat. Bis mir eines Tages eine unangenehme Begegnung auf der Strasse den nötigen Anstoss dazu gab: Eine Person, die für ein Hilfswerk Geld sammelte, vermittelte mir das Gefühl, ein schlechter Mensch zu sein, nachdem ich eine Spende mehrmals ablehnte. Ich wollte nicht zu etwas gedrängt werden. Danach wurde mir jedoch klar, dass ich anfangen möchte,

einen Teil meines finanziellen «Überflusses» zu spenden. Die VBG war die Organisation meiner Wahl. Denn während meiner Zeit in der VBG Basel durfte ich erleben, mit welchen Ressourcen unser Glauben gestärkt wurde. Bei Worship-Abenden, «Grill a Christian» oder Hörsaalvorträgen mit renommierten Wissenschaftlerinnen sah ich, wie der Slogan «tief glauben, weit denken» in Wort und Tat umgesetzt wurde. Rückblickend empfinde ich dies als ein wahres Geschenk, weswegen ich meinen momentanen Regioleiter mit einem monatlichen Betrag unterstütze. Dabei möchte ich ihn in seiner Arbeit fördern und der VBG weiterhin ermöglichen, Studis die Welt von Studium und Glauben zu vereinen. Vielen Dank für eure wertvolle Arbeit! ◀



Oluwatobi Fashola / ZVG

Abhängig von Spenden

Abgesehen von den zwei Kurs- und Ferienzentren im Tessin finanziert sich die Arbeit der VBG fast ausschliesslich aus Spenden. Das jährliche Budget (ohne Kurs- und Ferienzentren) beträgt rund CHF 1,7 Mio. Dank zahlreicher und grosszügiger Zuwendungen im Dezember konnten wir das Spendenziel 2023 erreichen, wofür wir enorm dankbar sind! Infolge höherer Kosten werden wir das Jahr 2023 leider trotzdem mit einem Defizit abschliessen (die genauen Zahlen des Jahresabschlusses 2023 liegen noch nicht vor). Wir rechnen auch in diesem Jahr mit eurem Mittragen: **Vielen Dank an alle, die sich weiterhin oder neu mit finanzieller Unterstützung an der Vision und am Auftrag der VBG beteiligen!**

Unsere IBAN-Nummer findest du weiterhin auf unserer Website:

www.vbg.net/spenden



QR-Code für
E-Banking



QR-Code für
Twint

(Hinweis: hierbei werden uns 1,5% Transaktionsgebühr abgezogen)

Die grosse VBG-Familie

Geburtstag, Hochzeit, Baby?! Schicke deine Fotos an bausteine@vbg.net, um uns alle daran teilhaben zu lassen!



1 Rico Bossard feierte am 7.1.2024 seinen 50. Geburtstag. Er war langjähriger Bereichsleiter der VBG-Mittelschularbeit. Sein grosses Engagement und seine Kreativität bringt er nun in der VBG-Pädagogikarbeit ein.

2 Am 12.2.2024 feierte **Benjamin Manig** seinen 30. Geburtstag. Er arbeitet in der VBG-Studierendenarbeit als initiativer, motivierter Regionalleiter Fachhochschulen.

3 Caroline Janelle Vigh kam am 1.10.2023 zur Welt. Die Eltern Julia Sophia und Sebastian Vigh-Hurni waren Teil der VBG-Hochschulgruppe Bern, Julia zudem aktiv im Worship- und im Leitungsteam.

*Wir wünschen euch
alles Gute, viel Freude
und Gottes Segen!*

